©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Wetter, verbunden mit starker Erwärmung des Sees, auf. Die geschilderten Bedingungen pflegen in Teichen zu bestehen, wenn dort die Kiemenfäule ausbricht. Ich möchte dazu noch folgende, die oben versuchte Erklärung unterstützende Beobachtung mitteilen. In unserer Aufzuchtsanlage in Kreuzstein traten Parasiten, insbesondere Costia, aber auch Kiemenpilze, mit Vorliebe nach Regenperioden auf. Zu solchen Zeiten schwoll der Bach (durch Waldgelände vom Schafberg kommend), welcher früher mit zur Wasserversorgung unserer Aufzuchtanlage benützt wurde, an trockenen Uferflächen ab. Seit wir zur Aufzucht nur noch Quellwasser und Grundwasser benützen, haben die oben angeführten Schwierigkeiten aufgehört.

Bekämpft konnte die Krankheit im vorliegenden Fall nur so werden, daß die erkrankten Fische eingesammelt und die nicht mehr brauchbaren eingegraben wurden. Wie groß (gemessen am Gesamtbestand) die Schäden sein werden, welche die Seuche anrichtete, wird erst Ende Dezember nach der Laichzeit (d. h. nach dem Laichfang) abgeschätzt werden können. Zu gegebener Zeit wird hier darüber berichtet werden.

Abschließend sei noch erwähnt, daß an Kiemenfäule erkrankte Fische, wenn sie noch lebend geborgen werden, ohne jedes Bedenken als Speisefische verwertet werden können.

Aus anderen Fischereizeitungen

Referiert und zusammengestellt von Dr. H. Graf, Wien

Vom Zander

Die Zander-Angelei bietet viele Reize. Leichte lange Gerte, leichtlaufende Rolle, gute kräftige Seidenschnur, mittelgroßes Floß und großer Stahlhaken (oder kleiner Drilling) an feinem Drahtvorfach sind die Bestandteile der Zanderangel. Der lebende Köderfisch darf nicht zu groß sein, sonst wird er wieder losgelassen. Mit dem lebenden Köder angelt man in stehenden oder sehr ruhig fließenden Gewässern. Der Anbiß erfolgt am Standort des Fisches, dem man — er geht nicht weit weg — ruhig Zeit zum Verschlingen des Köders lasse, ehe der Anhieb gesetzt wird; das soll im allgemeinen geschehen, wenn er zum zweiten Male geht. Das Spinnangeln auf Zander bietet den reizvolleren Sport. Der Blinker muß kunstgerecht und mäßig schnell geführt werden. Man darf den Zander im Drill nicht zu grob behandeln, überdies gibt er den Widerstand bald auf. Handlandung ist wegen der scharfen Rückenstacheln und Kiemenränder nicht zu empfehlen. Erfolgreich ist auch die Anwendung des sog. „Fetzens", eines halbierten, geköpften Köderfisches an mittelschwerer Schnur mit langem, am Ende mit einer durchlochten Bleikugel beschwertem Vorfach. 10 cm oberhalb der Bleikugel wird mit einem 20 cm langen Vorfach als Seitenangel ein einfacher Stahlhaken befestigt, und zwar so, daß man am Hauptvorfach einen nicht rutschenden Wirbel einschaltet. Die Kunst liegt in der Führung dieses ausgezeichneten Köders. In Seen fängt man den Zander am besten mit der leichten Schleppangel mit Seitenangeln. (Allgem. Fischerei-Zeitung, H. 1/1958.)

Atmung und Beißlust

L. Rancke geht in einer zum Gewässerschutz auffordernden Betrachtung im „Schweizer Sportfischer" (H. 2/1958) von den sich immer mehr verschlimmernden Verhältnissen in stehenden Gewässer aus, deren oft geringer Sauerstoffgehalt als ein das Verhalten der Fische stark beeinträchtigender Umweltfaktor anzusehen ist. Es wird festgestellt, daß mit der Verschlechterung der Atmungsbedingungen die „Beißlust" sinkt, was manchmal ein Grund für das gegensätzliche Verhalten zu den Beißzeiten sein mag. Der Verfasser kommt zu dem beachtens- und nachprüfenswerten Ergebnis, daß die Frage, wann und wo ein

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Fisch beißt, für stehende Gewässer beantwortet werden könne, wenn man die Änderung der Sauerstoffverhältnisse berücksichtige. Daraus wären Schlüsse auf den Stand und die Zeit der Nahrungsaufnahme möglich.

Die Angelpause

Es ist wohltuend, den Ruf „Mach' mal Pause!" einmal nicht als Werbeslogan für ein Getränk, sondern als Einladung zu einer für Leib und Seele wirklich bekömmlichen kurzen Rast zu vernehmen, zu einem Ruhen am Wasser zwischen den Phasen des alle Sinne und Kräfte anspannenden Fangens. Diese Angelpausen lassen uns aus den Aufregungen des Lauerns, Wartens, Werfens und Drillens, aus Herzklopfen, Angstschweiß und Wutärgern, aus der seelischen Taubheit für die vielfältigen Anrufe der Natur, aus der Härte des Beutemachens wieder in eine weiche, gelöste, friedvolle Glücksstimmung zurückfinden, in der man die Welt voll heimlicher Freuden sieht. Die Angelpause ist kein nur für weltfremde Träumer und Dichter passendes Lauschen und Sinnen am Rande des Fischwassers, sondern das unserem fiebrigen Hasten, das selbst in den der Erholung gewidmeten Angelstunden nicht schweigen will, bewußt entgegenzusetzende Sich-Aufschließen dem Wesen der Schöpfung, unabhängig davon, ob wir deren Gestalten alle mit Namen nennen können oder nicht. („Schweizer Sportfischer" H. 2/1958.)

Eine billige Fliege

R. Sanner beschreibt in der „Fischwaid" (H. 6/1958) ein phantasievolles Gebilde, das er zwar nicht künstliche Fliege zu nennen wagt, dem er aber trotzdem gute Fänge verdankt. Er verwendet nur mit gutem Öllack getränkte Leinenlappen, aus denen er passende, durch einen schmalen Stoffsteg verbundene Flügel schneidet, die an den mit färbiger Seide umwickelten Schenkel des Hakens geknüpft werden. Auch Nylon- und Perlonstoff eignen sich als Material für die Flügel, ebenso hauchdünnes Zelluloid. Diese Fliegen dürften etwa ein Mittel aus den aus Federn gebundenen und den schwedischen R.-B.-Imitations darstellen, sind fängig und — billig.

Das Echolot in der Binnenfischerei

Über Echolotungen in den Seen liegen bereits Erfahrungen vor, die über die praktischen Vorteile dieser Methode keinen Zweifel lassen. Mit dem Echolot können nicht nur rasch verläßliche Tiefenkarten der Gewässer angefertigt, sondern gleichzeitig die Fischbestände aufgenommen werden, die auf dem Meßkurs anzutreffen waren. Die Meßprofile werden an Hand gut sichtbarer Landmarken so gelegt, daß alle Teile des Sees möglichst gleichmäßig und dicht erfaßt werden. Die zur Anfertigung einer genauen Tiefenkarte erforderlichen Lotungen können bei einem etwa 70 ha großen See innerhalb eines Tages vorgenommen werden. Neben den Tiefenangaben können aus dem Echogramm Hinweise auf den Aufenthalt und die Menge von Fischen abgelesen werden.

Wiederholte systematische Echolotungen gestatten auch genaue Angaben über jahres- und tageszeitlich bedingte Wanderungen, Schwarmbildungen, horizontale und vertikale Verteilung usw., wie praktische Versuche für die Felchenbestände des Bodensees gezeigt haben. Leider ist der Anschaffungspreis eines Gerätes für die Binnenfischereibetriebe heute noch kaum möglich, obwohl bereits einige leistungsfähige Kleinecholote mit fixierten Sichtanzeigen auf dem Markt sind. Die Geräte kosten 2400 bis 2800 DM. („Der Fischwirt", H. 2/1958.)

Redaktioneller Hinweis.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt: über „Fischerhose" bei, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Graf H.

Artikel/Article: Aus anderen Fischerzeitungen 92-93